

Willkommen an den Brüsten des Staates.

Was unterscheidet „altes“ von „neuem“ Unternehmertum? Mehr und mehr dasselbe, was alte von jungen Menschen unterscheidet. Ältere wissen, am besten ist es, man hilft sich selbst. Junge Menschen haben mehrheitlich gelernt, sich helfen zu lassen.

Der typische „alte Unternehmer“ ist ein Individualist, stolz auf das, was er – oft gegen Widerstände und nicht selten gegen Ratschläge – erreicht hat. In Kooperation und Freundschaft mit anderen, in Kollegialität und mit Hilfe von gesellschaftlich-politischen Strukturen, aber eben doch mit eigenem Profil, vor allem „mit eigenem Kopp“. Selbständigkeit wurde wortwörtlich genommen. Das führte zu vielen Reibereien, aber aus denen heraus wiederum schöpfte sich neue Kreativität und neue Kraft. Gefragt waren „Macher“, die ihr Schicksal selbst in die Hand nahmen.

Anders heute. Da scheint es fast schon natur- und grundgesetzlich zu sein, dass alles und jedes, was man tut – oder nicht tun darf – in vor allem akademisch klingende Begründungen, Netzwerke und Förderprogramme eingebunden wird. Wenn ein Kind in der Krabbelgruppe zeigt, dass es zurückgeblieben ist, so faseln Sozio- und Päd- und Psychologen von „fehlender Feinmotorik“ oder „altergruppenadäquat-retardierender Singularitäts-Tendenz“. Nur mal so gesagt um klar zu machen, was heute Sprache und Denke und Getue ist. Und flugs wird ein Förderverein gegründet oder die Eltern der Obhut einer Betreuergruppe unterstellt.

Im Kindergarten, wie auch in Bayern. Da hat sich jetzt ein Cluster Druck und Printmedienindustrie (allein das Wortgeschöpf macht grausen) gebildet, will sagen, Vater Staat kümmert sich um alles, als seien wir die legalen Nachfolger der DDR (hat Strauss seinerzeit gar nicht die Millionen dem Honecker gespendet, sondern wurde Bayern von Kommunisten unterwandert, die heute nur ministerpräsidententreu tun und heucheln?). Da verlegt sich dieser Kleinstaat, obwohl Europa die Tore immer weiter aufmacht, obwohl Medientechnik längst keine Ortsabhängigkeit mehr kennt, auf die lokale Bildung von Netzwerken, so, als sei Medien- und Kommunikationstechnik eine Standortfrage (das ist mit Verlaub seit 30 Jahren nicht mehr so! Hat das schon jemand dem Stoiber gesagt?). Ein Stück, würde es beim Salvatoranstich auf dem Nockherberg aufgeführt, fast schon übertrieben albern wirkte:

Was, heilige Mutter Gottes, steh' Deinen weißblauen Frömmlichen bei, sollen denn die Unternehmer, die bis heute überlebt haben, anderes in den letzten Jahren gemacht haben als exakt das, was das Förderprogramm nun fördern will? Sich vernetzen, auf die Forschung hören (was blieb einem anders übrig, wenn man verkaufen oder investieren wollte?), sich zu Interessengruppen zusammengeschlossen zu haben und den Markt bearbeitet zu haben, egal, ob man es Handlungsfelder oder Basel II, Bankenrating oder Shareholder Value nennt.

Da wird irgend ein Fördertopf aufgemacht (wahrscheinlich ohnehin mit EU-Geldern, denn auch Bayern ist inzwischen monetär arm) und alle drän-

gen sich an die Zuschusstöpfe von Vatermutter Staat. Tun so, als sei der Staat der Lenker der Wirtschaft. Oder ist der Staat Lakei der Wirtschaft? Egal, es kommt aufs Gleiche raus. Eben: so ein Verhalten in der Massivität, wie wir es allerorten immerfort erleben, kannte man bisher nur aus dem real vegetierenden Sozialismus. Und nun auch bei uns.

Unternehmer alter Schule, dreht Euch im Grab um oder steigt in die Gruft, weil Kerle wir Ihr (mutige Frauen selbstredend eingeschlossen) sind nicht mehr gefragt. Sondern anscheinend nur noch Fördergeldsäuglinge, die bei anderer Gelegenheit kräftig in die Windeln des Sozialstaates kacken. Die sich vom Staat helfen lassen, beim nicht richtig alleine leben können wie auch im Ablebensfall dem Staat die Sorge für die Schäden (zum Beispiel entlassene Arbeitnehmer) überlassen. Willkommen in der neuen Bundesrepublik, der alten DDR.